

Die Donauschwaben

Deutsche Siedlung
in Südosteuropa



Thorbecke

Die Donauschwaben

Deutsche Siedlung in Südosteuropa

Ausstellungskatalog

Herausgegeben vom
Innenministerium Baden-Württemberg

Bearbeitet von Immo Eberl
in Gemeinschaft mit Konrad G. Gündisch, Ute Richter,
Annemarie Röder und Harald Zimmermann



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen

den Ruf eines Blut- und Bodendichters ein, der er jedoch nie war. Den Donauschwaben gilt der Roman als eine der wichtigsten Dokumentationen zur Ansiedlung der Deutschen im pannonischen Raum.

Ute Richter

b. Johann Friedel

Eleonore

1781, Frankfurt und Leipzig
Universitätsbibliothek Tübingen

Der zweiteilige Briefroman erschien unter dem Titel: *Eleonore kein Roman eine wahre Geschichte in Briefen*.

36. Donauschwäbische Künstler

Tafel

a) Stefan Jäger (1877–1962)

Jäger genießt den Ruf eines donauschwäbischen Historienmalers, was wohl von der Anfertigung seines berühmtesten Werkes herrührt, das den Titel »Einwanderung der Deutschen nach Ungarn« trägt. Das Tryptichon, das die Auswanderung aus Deutschland, die Einwanderung ins Banat und die dortige Ansiedlung zeigt, wurde von Adam Rösner, dem Direktor der Gertianoscher Sparkasse in

Auftrag gegeben und lag in zwei Versionen vor. Die erste (verschollene) (3 m lang) bot Trachten der Gegenwart, die zweite (heute Museum des Banats (Muzeul Banatului), Temeschburg (1,45 m hoch; 5,10 m lang) zeigt historische Trachten, die Jäger auf einer Reise nach Stuttgart, Ulm und Nürnberg auf Wunsch der Auftraggeber nach einer Sammelaktion studierte.

Jäger fertigte eigentlich Auftragsarbeiten an, was ihm eine Palette von Ausdrucksmöglichkeiten abverlangte. Nach dem Schulbesuch in Temeschburg und Szegedin ließ er sich in Budapest von 1895–1899 zum Modellzeichner und Zeichenlehrer ausbilden. Studienreisen führten ihn nach Österreich, Deutschland und Italien. Von 1902–1910 lebte er als freischaffender Künstler in Budapest, bis er nach Hatzfeld umsiedelte, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Jäger zeichnete und malte hauptsächlich Heimatbilder aus dem donauschwäbischen Dorfleben. Ein Teil seines künstlerischen Werkes ist in dem ihm gewidmeten Museum in Hatzfeld ausgestellt.

Literatur: Stefan Jäger – Selbstbiographie 1953; A. Podlipny-Hehn, Stefan Jäger, Bukarest 1972.
Ute Richter

aa) Einwanderung der Deutschen nach Ungarn

1906–1910

Öl auf Leinwand
Photographie

b) Sebastian Leicht (geb. 1908)

Seine Kunst wird als impressionistisch gelokkerter Realismus definiert. Sebastian Leicht erhielt sein künstlerisches Format in Belgrad (1925–1927), wo er ein Kunststudium absolvierte, und in München (1927/1928) an der Akademie für bildende Künste. In der Absicht, Leben und Gesellschaft des Pannonischen Raumes künstlerisch darzustellen, kehrte er 1928 in seine Heimat zurück. Die ersten Jahre als freier Künstler waren hart. Es entstanden eine Reihe von Landschafts- und Portraitzzeichnungen. Studienreisen führten ihn 1932/1933 wieder nach Deutschland und nach Prag, Wien und Budapest. 1934 besuchte er Jugoslawien und siedelte nach Belgrad um. Dort hatte er größeren Erfolg zu verzeichnen, er konnte jedes Jahr drei Ausstellungen mit seinen Werken veranstalten. Es folgten weitere Ausstellungen u. a. in Neusatz und Laibach. Sein Werk gliederte sich immer eindeutiger in Landschaftsbilder und Portraits aus den donauschwäbischen Gebieten. Leicht verlor



8.36aa



8.36bb

1942 seine gesamten bis dahin erstellten Arbeiten und damit sein gesamtes Œuvre, das in seiner Hauptschaffenszeit entstanden war. Nach dem Krieg fand er in Passau eine neue Heimat. Auch hier blieb er in seiner Kunst neben Arbeiten über seine neue Heimat donauschwäbischen Motiven treu. Es entstand u. a. ein Zyklus, der die Geschichte der Donauschwaben darstellt. Hierzu gehört auch die Ulmer Schachtel, das Schiff, das die Siedler die Donau entlang nach Ungarn brachte, dort zerlegt und als Bauholz verkauft wurde.

Literatur: E. Heymann, Sebastian Lecht. Ein Maler aus der südslawischen Batschka, in: Deutsche Welt, Dresden 1932, S. 522–526; Sebastian Lecht. Weg der Donauschwaben (Graphischer Zyklus), hg. von der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien in Bayern, Passau 1983. Ute Richter

bb) Ulmer Schachtel

*Radierung
Photographie*

c) Friedrich A. Müller (1914–1976)

Friedrich A. Müller wurde in Torschau als Sohn donauschwäbischer Eltern geboren. Nach

dem Besuch der Volksschule in Torschau, des Gymnasiums in Neuwerbaß, der Handelsakademie in Neusatz und der Lehrerbildungsanstalt in Groß-Betschkerek ging Müller 1936 nach München an die Akademie der bildenden Künste. Nach drei Semestern Malerei belegte er 13 Semester Bildhauerei. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges waren ihm Bildungsreisen nach Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland möglich. Nach 1945 baute Müller die Münchener Akademie wieder mit auf. Er erhielt Auftragsarbeiten vom Kunsthandel und von Graf Arco-Zinneberg, ohne jedoch einen Durchbruch zu erleben. 1954 gab ihm der Tag der Donauschwaben in Esslingen die Möglichkeit, in die größere Öffentlichkeit zu treten. Es schlossen sich u. a. Aufträge für das Adam Müller-Guttenbrunn-Denkmal in Reutlingen, das Semmelweis-Denkmal in Heidelberg, den Pannoniabrunnen in Kirchheim/Teck und das Lenau-Denkmal in Spaichingen an sowie die Johann-Eimann-Plakette.

Literatur: F. Kühbauch, Friedrich A. Müller, akademischer Bildhauer in: Festschrift zur 35-Jahr-Feier des Kreisverbandes Reutlingen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V., Tübingen 1984, S. 178–182. Ute Richter

d) Mathias Wurtz (geb. 1914)

Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Kaufmann beschäftigte sich Mathias Wurtz bereits in seiner Heimat mit der Holzschnitzkunst. Sie wurde nach seiner Pensionierung 1977 zu seinem zweiten Beruf.

Nach der Flucht 1940 nach Westdeutschland ließ er sich in Nürnberg zum Speditionskaufmann umschulen und fand seinen festen Wohnsitz in Stuttgart. Dort besuchte er 1978 die Kunstakademie Merz und belegte 6 Semester Kurse für Holzschnitzerei. Es folgten insgesamt 14 Ausstellungen, an denen er beteiligt war. Außerdem vermittelt Wurtz seine Kenntnisse im Rahmen der Volkshochschule weiter.

Die Arbeiten, die nur nach eigenen Entwürfen gefertigt sind, bewegen sich im naturalistisch-rustikalen Stil und bringen meistens Gefühle wie z. B. Neid, Angst, Freude etc. zum Ausdruck. Die Großplastiken haben hauptsächlich das ländliche und bäuerliche Leben zum Thema (vgl. das donauschwäbische Trachtenpaar; 8.70).

Ute Richter

8.36d und 8.70

